Grenzgebiete der Wissenschaft 64 (2015) 1, 49–66 © Resch Verlag, Innsbruck

KLEMENS LUDWIG

ASTROLOGIE – GRUNDLAGEN UND PRAXIS

Ein Überblick

Klemens Ludwig (geb. 1955), Studium der Theologie, Arbeit in diversen Menschenrechtsorganisationen. Seit 1989 tätig als freier Autor mit dem Schwerpunkt Asien und Buddhismus. Befasst sich seit 1988 mit der Astrologie. Geprüfter Astrologe des Deutschen Astrologenverbandes, seit 2014 2. Vorsitzender.
Neben der Beratungspraxis Publikationen zum kulturhistorischen Umfeld der Astrologie; Träger des Journalistenpreises Astrologie (1995).
Veröffentlichungen u.a.: *Das Horoskop meines Kindes* (2000); *Das große Handbuch der Astrologie* (mit Daniela Weise, 2008); *Astrologie in der Kunst. 4000 Jahre kosmische Harmonie und Ästhetik* (2013).

Es dürfte kaum ein geistig-gesellschaftliches Phänomen geben, das so alt und gleichzeitig so aktuell und populär ist, wie die Astrologie; mit Sicherheit ist sie die älteste überlieferte Symbolsprache der Menschheit. Ihr Ursprung verliert sich im Dunkel der Geschichte, doch unbestritten ist, dass die Menschen bereits vor vielen Jahrtausenden die Natur beobachtet haben, wobei der Sternenhimmel ebenso wie die Zyklen im Jahreslauf wichtige Bezugspunkte waren. Der gestirnte Himmel war das äußere Symbol, anhand dessen diese Rhythmen und Zyklen von Kundigen gelesen und in die Alltagssprache übersetzt werden konnten.

Kurzer Rückblick

Vieles von dem alten Wissen ist für uns heute nicht mehr nachvollziehbar, weil nicht nur schriftliche Quellen, sondern auch die Orte, an denen Kulte vollzogen wurden, im Laufe der Geschichte verloren gegangen sind. Doch das wenige, das geblieben ist, erlaubt einen Blick in eine faszinierende Welt: Das knapp 7.000 Jahre alte Sonnenobservatorium von Goseck, (Sachsen-Anhalt), die nicht weit davon entfernt gefundene, etwa 3.800 Jahre alte Himmelsscheibe von Nebra (Abb. 1), das Hügelgrab von New Grange mit seinem Eingang, der genau zur Wintersonnenwende von der Sonne beschienen wird und schließlich der Steinkreis Stonehenge zeugen von einem differenzierten Wissen über kosmische Zyklen sowie einem offenbar weit verbreiteten Son-

nenkult. Sie sind auf den Stand der Sonne zur Wintersonnenwende ausgerichtet, wenn das Zentralgestirn wiedergeboren wird und im kosmischen Sinn ein neuer Rhythmus entsteht.

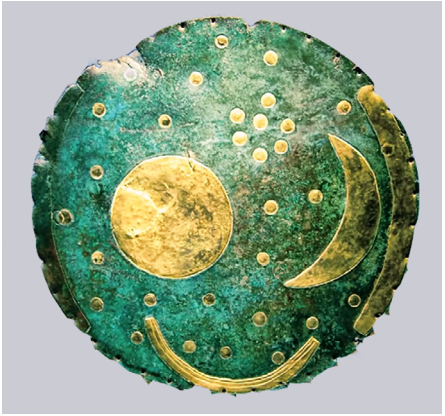

Abb. 1: Himmelsscheibe von Nebra, Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte

Das heute in der christlich-abendländischen Kultur verbreitete *Horoskop* (dt. „Stunden-Schau“) verbindet zwei Traditionen: Die weit entwickelte Sternenbeobachtung der Babylonier sowie den mathematischen Geist der griechischen Vorsokratiker. Die ältesten überlieferten Sternentafeln (Ephemeriden) stammen aus dem Jahr 1.900 v. Chr. Über tausend Jahre später haben die Vorsokratiker um Pythagoras, Heraklit oder Thales von Milet den Schritt von der Mythologie zur intellektuellen Erfassung der Welt vollzogen. Sie gelten als die ersten Philosophen und Naturwissenschaftler, doch ihre Beschäftigung mit Mathematik und anderen Disziplinen diente letztlich esoterisch-spirituellen Zielen. Sie wollten sich damit dem göttlichen Urgrund annähern. Aus ihrem Wirken entstand der *astrologische Tierkreis*. Die Basis ist das persönliche Horoskop, auch als *Radix* (Wurzel) bezeichnet, für dessen Erstellung Geburtstag, Geburtszeit und Geburtsort benötigt werden. Jedes Radix ist so individuell wie die Person, für die es erstellt wird.

Die alten Griechen unterschieden zudem zwischen *chronos*, der gemessenen Zeit, die unaufhörlich und gleichmäßig weiterläuft, und *kairos*, der Zeitqualität, dem günstigen Zeitpunkt. Auch im Alten Testament sagt der Prediger Salomons: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ernten…“. Letztlich ist das auch die Basis der Astrologie.

Zwei Messsysteme

Als die Astrologie ihre heute bekannte Form annahm, war der Tierkreis identisch mit den Sternbildern am Himmel. Als Beginn wird der *Frühlingspunkt* gerechnet, der bei 0° Widder liegt. Er gilt auch als *tropischer Tierkreis* (*tropoi* = Wende).

Im Kosmos ist bekanntlich alles in Bewegung, so bewegen sich die Sternbilder aufgrund der Präzession der Erdachse in 25.729 Jahren einmal rückwärts um die Ekliptik, das große platonische Weltenjahr. Tierkreis und Sternbilder bewegen sich deshalb voneinander weg, derzeit beträgt die Differenz 25°. Der Frühlingspunkt der Sternbilder – der sog. *siderische Tierkreis* (*sidus* = Stern) – liegt bei 5° Fische und tritt in etwa 350 Jahren in den Wassermann ein (Abb. 2).

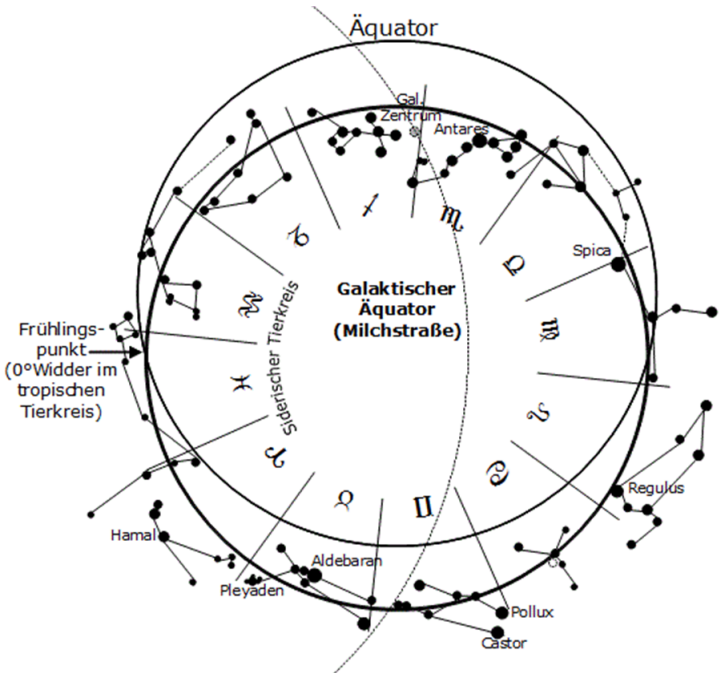

Abb. 2: Tropischer / Siderischer Tierkreis

Es macht jedoch Sinn für die Astrologie, am tropischen Tierkreis festzuhalten, denn die Entstehung dieses Messsystems beruht nicht auf Zufällen und seine Gültigkeit gilt über seine Ursprungszeit hinaus.

Die Verschiebung von Tierkreis und Sternzeichen ist ein Argument, das häufig gegen die Astrologie ins Feld geführt wird, die Jahrtausende nicht ernsthaft in Frage gestellt worden war. Fundamentalkritiker, wie etwa der römische Staatsmann Cicero oder der Kirchenvater Augustinus, die sie grundsätzlich abgelehnt haben, waren in der Minderheit. Andere große Kirchenväter wie Albertus Magnus und Thomas von Aquin maßen ihr – innerhalb der göttlichen Ordnung – gewichtige Bedeutung bei.

Erst mit der Neuzeit trennten sich Astronomie und Astrologie, die „Grundlagen- und die angewandte Forschung“[1]. Mit der Aufklärung galt die Astrologie nur noch als dunkler Aberglaube, der vor dem hellen Licht des Verstandes keinen Bestand haben werde. 1817 wurde der letzte ordentliche Lehrstuhl für Astrologie von Prof. Julius Pfaff an der Universität Erlangen geschlossen.

Die Abgesänge auf die Astrologie waren indes voreilig. Im 20. Jahrhundert erlebte sie eine Renaissance, die niemand von den aufgeklärten Kritikern für möglich gehalten hätte. Das lag auch in einem Wandel der Astrologie begründet, die sich insbesondere durch die Arbeiten von Dane Rudhyar, Thomas Ring oder Herbert Freiherr von Klöckner von vielen der überkommenen Traditionen gelöst hat. Diese und andere Wegbereiter der modernen Astrologie bestritten den Einfluss der Gestirne in einem mechanischen Sinn. Sie lehnten deshalb starre Deutungsregeln, jede Form des Determinismus sowie konkrete Ereignisprognosen ab. Man spricht in dem Zusammenhang auch von der *Revidierten Astrologie*.

Moderne Astrologen wie Thorwald Dethlefsen vertreten sogar mit Nachdruck, dass die Deutungen nicht auf Kausalität basieren („Weil Mars dort steht, geschieht dies…“), sondern auf Analogie („Wenn Mars dort steht, geschieht dies…“). Dethlefsen zufolge kann das Horoskop mit einem Thermometer verglichen werden, das sehr genau sagen kann, welche Wetterbedingungen vorherrschen, wie es sich entwickeln wird und worauf man sich einzustellen hat. Doch niemand wird sagen, das Thermometer mache das Wetter oder die Temperatur.

Zur Renaissance der Astrologie trug auch bei, dass die Naturwissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend an ihre Grenzen stieß. Ihre bahnbrechenden Forschungen führten zu immer neuen Fragen, so dass eine wachsende Zahl von Wissenschaftlern einen kosmischen Plan hinter dem Universum nicht mehr ausschließt. Von Albert Einstein stammt das Bekenntnis:

> „Ich behaupte, dass die kosmische Religiosität die stärkste und edelste Triebfeder wissenschaftlicher Forschung ist ... Ein Zeitgenosse hat nicht mit Unrecht gesagt, dass die ernsthaften Forscher in unserer im allgemeinen materialistisch eingestellten Zeit die einzigen tief religiösen Menschen seien. Ihre Religiosität liegt im verzückten Staunen über die Harmonie der Naturgesetzlichkeit, in der sich eine so überlegene Vernunft offenbart, dass alles Sinnvolle menschlichen Denkens und Anordnens dagegen ein gänzlich nichtiger Abglanz ist.“[2]

[1] M. Spurek: Das große Handbuch der Astrologie (1996), S. 20.
[2] A. Einstein: Mein Weltbild (1981), S. 17f.

Noch knapper brachte es Werner Heisenberg auf den Punkt: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott."

Kontroversen

Die Grenzen der Naturwissenschaften, die Reformierung der Astrologie sowie das wiedererwachte Interesse großer Bevölkerungsschichten und sogar vereinzelter Wissenschaftler, insbesondere in der Tradition von C. G. Jung, haben die Kritiker nicht mundtot gemacht.

Unter dem Druck der Wissenschaft und auch sonstiger öffentlicher Meinungsmacher in den Medien haben manche Astrologen das Bedürfnis entwickelt, die Reputation ihres Faches zu verbessern, ja sogar wieder in den Schoß der Wissenschaft aufgenommen zu werden. In diesem Zusammenhang wird immer wieder C. G. Jung zitiert, der einmal gesagt hat, die Astrologie klopfe „wieder vernehmlich an die Türe der Universitäten".

Aber kann man die Astrologie überhaupt beweisen? Oder anders herum, kann man sie widerlegen? Beide Versuche entspringen letztlich demselben Weltbild. Auch wenn sich ihre Vertreter akademisch bekämpfen, huldigen sie letztlich dem einen Gott, dem kritischen und unbestechlichen Geist. In der wissenschaftlichen Methode soll er sich offenbaren.

Um von der Wissenschaft anerkannt zu werden, müssen wissenschaftliche Methoden her, und das geht nur mit Hilfe von vermeintlich objektiven Zahlen und verifizierbaren Daten. So gibt es seit Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Versuche, die Astrologie durch Statistiken auf eine empirische Basis zu stellen.

Der Franzose Paul Choisnard und der Schweizer Karl-Ernst Krafft haben als Erste im größeren Maßstab versucht, astrologische Zusammenhänge statistisch zu erfassen. Auf ihren Forschungen baute der Franzose Michel Gauquelin auf, der bis heute als wichtigster Statistiker unter den Astrologen gilt. Gauquelin arbeitete mit Radixhoroskopen. Da ihm bewusst war, dass Charaktereigenschaften statistisch nicht erfasst werden können, suchte er nach anderen Kriterien. Er konzentrierte sich bei seiner Arbeit vor allem auf den Beruf und untersuchte, ob die Angehörigen bestimmter Sparten, wie Ärzte, Wissenschaftler, Sportler, Schriftsteller oder Soldaten, über eine signifikante Betonung bestimmter Planetenprinzipien verfügten. Dabei würde er fündig. Bei Sportlern fand er den Mars hochsignifikant betont, bei Schauspielern den

Jupiter, bei Ärzten und Wissenschaftlern den Saturn. Die wissenschaftliche Anerkennung blieb ihm jedoch versagt. Das verletzte sein Selbstwertgefühl zutiefst. Er schied deshalb 1991 mit 62 Jahren freiwillig aus dem Leben.

Gauquelins Forschungen wurden weitergeführt; Prof. Suitbert Ertel etwa hat Gauquelins Ansatz nach Geschlechtern differenziert und dabei herausgefunden, dass die Mars-Betonung bei Sportlerinnen noch signifikanter ist als bei ihren männlichen Kollegen.

Für großes öffentliches Aufsehen sorgte in den späten neunziger Jahren Gunter Sachs mit einer statistischen Studie, die er gemeinsam mit der Universität München erstellt hat. Nach eigenem Bekunden wollte er „mit einer breit angelegten Studie einen möglichen Einfluss der Sternzeichen auf das menschliche Verhalten überprüfen".[3] Dabei kam er zu dem für Astrologen durchaus schmeichelhaften Schluss: „Am Ende unserer Arbeit, nach der Computer-Auswertung von Millionen Daten, steht so der statistische Nachweis, dass Sternzeichen in allen von uns untersuchten Bereichen einen gewissen Einfluss auf das Verhalten von Menschen ausüben."[4]

Wert der Erfahrung

Was aber wurde durch Gauquelin, Sachs und andere bewiesen? Astrologie ist eine Erfahrungsdisziplin, sie lässt sich nicht beweisen und sie widersetzt sich jeder Zuordnung zu akademischen oder sonstigen Kategorien. Oder, um Peter Orban zu zitieren: „Es kann gar nicht oft genug gesagt werden: Die Astrologie ist *keine* (Hervorhebung im Original) Wissenschaft und sie wird auch nie eine werden."[5]

Als Erfahrungsdisziplin erhält die Astrologie durchaus eine spirituelle Dimension. Kein Gott, keine Religion, keine Offenbarung, keine heilige Schrift lässt sich allgemeingültig beweisen. Man kann daran glauben, oder es bleiben lassen. Und der Glaube ist weit mehr als die berühmte Polemik kritischer Geister „Glauben heißt, nicht wissen". Glaube ist besonders glaubwürdig, wenn er auf persönlichen Erfahrungen beruht. Wer tiefer in die Astrologie einsteigt, wird erleben, dass es um mehr geht als „nur" um Selbsterfahrung. Nicht nur die karmische Astrologie stellt die grundlegenden Fragen „Woher komme ich, wohin gehe ich?" – was Fragen wie „Welcher Partner passt zu mir?" oder „Wann ist der beste Zeitpunkt für eine Investition?" nicht ausschließt; zumal

[3] G. Sachs: Die Akte Astrologie (1997), S. 9.
[4] Ebd., S. 14.
[5] P. Orban: Pluto (1989), S. 24.

bisweilen vermeintlich profane Fragen zu grundlegenden Erkenntnissen und Einsichten führen können.

Die persönliche Erfahrung ist die große Chance, ja, die Basis der Astrologie, nicht ihre statistische Verifizierbarkeit. Erfahrungen können nicht bewiesen und nicht widerlegt werden, denn sie betreffen sie Seele. Dazu noch einmal Peter Orban:

> „Auf der Seite der vermeintlich objektiven Wissenschaften hat sich die feste Überzeugung etabliert, dass eine theoretische Behauptung entweder ‚wahr' oder ‚falsch' sei. Und man könne Belege dafür suchen, ob eine Annahme eher in die Richtung der Bestätigung oder eher in die Richtung der Ablehnung führt. […] Eine Frage wie ‚Verlieben sich Katholiken häufiger als Protestanten?' kann kaum noch gefragt werden, denn die Merkmalsdimension ‚Verliebtsein' ist wissenschaftlich nicht zu greifen. Verliebtsein affiziert die Seele und mit der „Seele" hat man messtechnisch große Probleme. Seelische Befindlichkeiten lassen sich nicht ‚beweisen'...."[6]

Deshalb sollten die Astrologen offensiv vertreten, dass ihr Fach weder beweisbar noch widerlegbar ist und dass sich nur derjenige ein Urteil darüber erlauben kann, der sich auf konkrete, eigene Erfahrungen damit einlässt; Erfahrungen, die auf der Deutung des Geburtshoroskops basieren.

Die moderne Technik hat es mit sich gebracht, dass Horoskope heute nicht mehr aufwändig berechnet werden müssen, ja, viele junge Astrologen verstehen sich schon gar nicht mehr darauf. Geburtsdatum, -zeit und -ort werden in den PC eingegeben und jedes Astroprogramm spuckt in Sekunden das Horoskop aus. Gegen diese Erleichterung – die auch Fehlerquellen bei der Berechnung ausschließt – ist nichts zu sagen. Wenn der Computer jedoch auch die Deutung übernehmen soll, was viele Programme anbieten, dann wird es problematisch. Auch wenn er mit noch so vielen Daten gefüttert wurde, fehlen ihm zwei wichtige Eigenschaften, die einen guten Astrologen ausmachen: Intuition und Erfahrung.

Da – wie erwähnt – jedes Radixhoroskop so einzigartig wie die Person ist, für die es erstellt wurde, muss jedes Horoskop einzigartig gedeutet werden. Erläuterungen, dass die Sonne – das Zentralgestirn, das mit dem „Sternzeichen" gleichgesetzt wird – auch im Zentrum der Deutung steht, dass der Mond den Gefühlsbereich repräsentiert und der Aszendent (AC) den spontanen Ausdruck, das alles ist in jedem seriösen Astrologiebuch nachzulesen. Die Kunst der Deutung ist es jedoch, Zusammenhänge herzustellen, Schwerpunkte zu erkennen und sich nicht im Detail zu verlieren.

[6] Ebd., S. 157f.

Schritte der Deutung

Was hat der Astrologe zur Verfügung, wenn er sich an die Deutung eines Horoskops macht? Man kann die Bausteine mit den Elementen einer Theateraufführung vergleichen, und jeder hat für sich die Chance, daraus seine individuelle und unverwechselbare Vorführung zu machen.

Abb. 3: Tierkreiszeichen

– Die zwölf *Tierkreiszeichen* (Abb. 3) repräsentieren das Stück, das gespielt wird. Es kann dramatisch sein, tragisch, heiter, unscheinbar, was auch immer; oder auch eine Mischung aus mehreren Elementen, je nachdem, wie das Stück, der Tierkreis, besetzt ist.

– Die *Häuser*, die am AC beginnen, sind die Bühne. Es beeinflusst die Aufführung erheblich, ob eine Bühne üppig oder karg dekoriert ist, ob modern oder historisch, ob traditionell oder avantgardistisch.

– Verteilt auf Zeichen und Häuser sind die *Planeten*, den Schauspielern entsprechend. Wer ist mit von der Partie? Wo finden sich die Schauspieler ein? Fühlen sie sich heimisch in ihren Rollen oder wirken sie fremd? In jedem neuen Stück, also Horoskop, gibt es eine neue Zusammensetzung, nichts wird zweimal gespielt.

– Und schließlich die *Aspekte*, die Beziehungen unter den Schauspielern. Wer verbündet sich mit wem? Wer bekämpft wen? Wer ist isoliert? Wer ist gut integriert? Wer spielt die Haupt- und wer eine Nebenrolle? Die Astrologie spricht von fünf Hauptaspekten, die unterschiedlich gedeutet werden: *Trigone* (120°-Winkel) und *Sextile* (60°) gelten als harmonische Aspekte, *Quadrate* (90°) und *Opposition* (180°) als schwierige oder herausfordernde Energien, bei einer *Konjunktion* (0°) kommt es auf die beteiligten Planeten an. Dazu noch eine Analogie: Wenn man in einem vollen Bus längere Zeit ganz nah bei einer Person steht, hängt das eigene Befinden sehr davon ab, wie sympathisch einem die Person ist. So verstärken zum Beispiel Venus und Mond ihre Wirkung, während sich Neptun und Mars eher neutralisieren.

Am Rande sei erwähnt, dass es noch weit mehr Deutungsansätze gibt, etwa durch Halbsummen, den mittleren Punkt zwischen zwei Planeten.

Die zwölf Zeichen und Häuser sowie die zehn Planeten lassen sich auf *zwölf Urprinzipien* zurückführen, bei denen Merkur und Venus jeweils für zwei Prinzipien stehen.

1. *Starten und Kämpfen*: Widder – Mars – 1. Haus
2. *Stabilisieren und Genießen*: Stier – Venus – 2. Haus
3. *Kommunizieren und Lernen*: Zwilling – Merkur – 3. Haus
4. *Spüren und Nähren*: Krebs – Mond – 4. Haus
5. *Spielen und Selbstdarstellen*: Löwe – Sonne – 5. Haus
6. *Verwerten und Planen*: Jungfrau – Merkur – 6. Haus
7. *Begegnen und Ausgleichen*: Waage – Venus – 7. Haus
8. *Hingeben und Loslassen*: Skorpion – Pluto – 8. Haus
9. *Glauben und Grenzen überschreiten*: Schütze – Jupiter – 9. Haus
10. *Verdichten und Streben*: Steinbock – Saturn – 10. Haus
11. *Abheben und Tabus brechen*: Wassermann – Uranus – 11. Haus
12. *Auflösen und Ahnen*: Fische – Neptun – 12. Haus

Die Schwerpunkte erkennen

Der Königsweg der Deutung besteht darin, aus all den einzelnen Aspekten ein einheitliches, zusammenhängendes Bild der Persönlichkeit zu erstellen. Damit ist auch das beste Computerprogramm überfordert.

Bereits der erste Blick in das Radixhoroskop gibt die Richtung vor. Ein Horoskop wird heute als Kreis dargestellt, durch zwei Achsen unterteilt in vier Teile: Oben und unten sind geteilt durch die Achse AC (*Aszendent* = Aufgehender) – DC (*Deszendent* = Untergehender), symbolisch für Ich und Du, oder auch Achse der Zeit. Links und Rechts sind geteilt durch die Achse IC (*Imum Coeli*, Himmelstiefe) – MC (*Medium Coeli*, Himmelsmitte), symbolisch für Innen und Außen, auch die Achse des Ortes.

Wo liegt die Gewichtung bei der Verteilung der Planeten, welche Teile des Kreises sind betont: oben oder unten, links oder rechts? Oder verteilen sich die Planeten gleichmäßig über den gesamten Kreis? Welche Aspekte dominieren bei der Anordnung; Dreiecke, Vierecke, Drachen? Solch ein optischer Eindruck erweist sich als gute Möglichkeit der Annäherung an das Horoskop, und er verrät bereits viel über die Persönlichkeit.

In jedem Horoskop nehmen Sonne, Mond und AC eine herausragende Stellung ein. Darüber hinaus gibt es keine Hierarchie der Planeten in der Deutung, sondern Schwerpunkte, die sehr unterschiedlich sein können und erkannt wer-

den wollen. Als besonders bedeutend gelten Planeten an den zwei Achsen. Solche Planeten können bei der Deutung eine ähnlich wichtige Rolle spielen wie Sonne, Mond und AC. Von ihnen ausgehend lassen sich die Schwerpunkte erkennen und damit hat die Deutung bereits begonnen.

Über die stark besetzten und prägnanten Zeichen hinaus enthält das Horoskop noch weit mehr Informationen, die sich erst bei näherem Hinsehen erschließen – so, wie dies bei jedem Menschen der Fall ist. Wenn die Schwerpunkte herausgearbeitet sind, richtet sich der Blick auf diese Planeten, die in dem großen Theaterstück zunächst einmal im Hintergrund bleiben. Hier beginnt die Feinarbeit, weil Themen zu Tage treten, die der Person nicht unmittelbar vertraut sind.

Zeichen und Haus, in denen ein Planet steht, geben ihm eine besondere Färbung. Harmonieren diese Energien miteinander, fällt eine Deutung leicht. Widersprüchliche Energien erfordern in besonderem Maße individuelle Lösungen, um zu einer Synthese zu gelangen.

Durch die Aspekte kommen schließlich Handlung und Bewegung in das Theater des Lebens. Berühren sich Planeten, deren Energien ähnlich sind, verstärken sie ihre Wirkung; stehen zwei unterschiedliche nebeneinander oder sich gegenüber, sind wir aufgefordert, uns das scheinbar widersprüchliche Potential bewusst zu machen. Beides ist wichtig, Spannung, die herausfordert, um etwas zu bewegen, und Harmonie, die den Raum zur Entspannung und Erprobung von Neuem gibt. So sind die Aspekte Herausforderung und Chance.

Zum Abschluss der Horoskopdeutung bietet sich die Gesamtschau unter einem übergeordneten Blickwinkel noch einmal an. Intuition, Wissen und Erfahrung wirken zusammen, um die Botschaft der Aufführung vom Schauspiel des Lebens zu erfassen, letztlich die Botschaft des Kosmos.

Subtile Wirkungen

Es dürfte eine verbreitete Erfahrung sein, dass es Personen gibt, deren Charaktereigenschaften so gar nicht zur Beschreibung ihres „Sternzeichens“ passen. Wenn zum Beispiel die Waage durchaus nicht so harmoniebedürftig und ausgeglichen ist, wie ihr allgemein nachgesagt wird, sondern vielmehr die selbstbewussten Löwe-Qualitäten lebt; oder wenn ein Steinbock im Gegensatz zu der Zuckerstückchen-Charakterisierung die Umgebung durch seine chaotische und unstete Art überrascht. Das ist kein Beleg dafür, wie beliebig oder sogar unsinnig, sondern wie differenziert die Astrologie ist. In den Horo-

skopen solcher Menschen steht die Sonne aufgrund ihrer Stellung ausnahmsweise nicht im Zentrum der Deutung.

Dazu ein konkretes Beispiel aus der Praxis: Es geht um einen jungen Mann, „Sternzeichen" Widder, vor allem um dessen berufliche Orientierung. Er wusste nicht so recht, wohin sein Weg gehen sollte – sehr untypisch für einen Widder; und auch sonst schien er der lebende Beweis für den Unsinn der astrologischen Zuordnungen zu sein. Er ist niemand, der laut wird und mit der Faust auf den Tisch (oder woandershin) schlägt, wenn er seine Interessen durchsetzen will. Und bei Auseinandersetzungen zeigt er immer großes Verständnis für die Position des anderen. Eine offensichtlichere Negation all dessen, was gemeinhin dem Widder zugeordnet wird, konnte es nicht geben.

Der Gesamtblick in das Horoskop macht jedoch deutlich, wie intensiv der junge Mann seine kosmischen Anlagen lebt. Die Widder-Sonne des jungen Mannes steht im 4. Haus, im Haus des Krebses, ein Kontrastprogramm zum Widder. Im Haus des Krebses geht es um die Kindheit, die familiäre Herkunft, die Heimat, und daraus leiten sich die seelischen Prägungen ab. Alles im 4. Haus ist intim, privat und drängt nicht so nach außen, wie es der Widder gern hätte. Zudem befindet sich nur die Sonne im Widder und sie ist sehr isoliert, denn sie hat keine Aspekte zu anderen Himmelskörpern. Die meisten Planeten befinden sich in den Fischen: Merkur und Mars in enger Konjunktion, dazu Saturn und der Glückspunkt. Pauschal gesprochen ist der junge Mann viel mehr Fisch als Widder: intuitiv, einfühlsam, bisweilen nicht ganz von dieser Welt. Venus steht im Stier, und sie zeigt ein sehr körperbetont-sinnliches Potential an. Der Mond findet sich schließlich in seinem Exil im Steinbock. Er offenbart einen nüchternen, rationalen Umgang mit Emotionen.

Somit ist klar, warum der junge Mann als so untypischer Widder durchs Leben geht und immer gehen wird. Ihm zu helfen, sich in seiner ganzen ambivalenten Komplexität wahrzunehmen, sein Potential daraus zu schöpfen und beruflich einen Weg zu finden, der ihm entsprach, war eine großartige Herausforderung.

Die Prognose

Im praktischen Alltag ist nichts beliebter als die *Prognose*. Jeder möchte wissen, was die Zukunft für ihn bereithält, nicht nur um die Jahreswende. Bereits die römischen Priester vertrauten dem Vogelflug, den sogenannten Auspizien, oder den Eingeweiden von Opfertieren. Bleigießen, Orakelkarten oder die

Glaskugel zählen zum Repertoire der Wahrsager, doch der Klassiker ist seit Jahrtausenden die Astrologie.

Die Beobachter des Sternenhimmels früherer Zeiten achteten auf besondere Erscheinungen wie Finsternisse, ob der Mond einen Hof hat, oder welche Färbung die Planeten aufweisen. Aus ihren Erkenntnissen wurden Vorhersagen über das Schicksal der gekrönten und geweihten Häupter erstellt.

Heute schaut kaum noch ein Astrologe in den Himmel oder achtet auf die Färbung der Planeten. Der Blick geht in den Computer, und die dort erworbenen Kenntnisse haben die Vorhersage zum Massenereignis gemacht.

Daran kann auch der Spott des Dichters Mark Twain nichts ändern, der einmal notierte: „Vorhersagen sind schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen". Und es gibt nachhaltig berühmte Prognosen, die vollkommen daneben lagen. Galileo Galilei hatte seinem Schutzherrn, dem Herzog der Toskana, ein langes Leben vorhergesagt. Der Herzog starb zwei Tage später. Ähnlich erging es dem Feldherren Wallenstein mit seinem Astrologen Giovanni Battista Seni. Oder anders herum, ein Kommentar des Aufklärers Voltaire zu seinem 63. Geburtstag, an zwei Astrologen gerichtet, die seinen Tod mit 33 Jahren prophezeit hatten: „Ich hatte die Boshaftigkeit, sie nun schon um dreißig Jahre zu betrügen, wofür ich mich unterwürfig entschuldige."

Die psychologisch orientierte Astrologie setzt denn auch nicht auf die Vorhersage von konkreten Ereignissen, sondern von Themen oder Energien, auf die sich der Einzelne einstellen sollte. In welch äußerer Form dies geschieht, wird nicht genauer bestimmt. Den Unterschied möchte ich ebenfalls an einem Beispiel aus meiner Praxis deutlich machen: Für meine Prüfung im Deutschen Astrologenverband musste ich unter anderem einen Tag aus dem Leben einer mir unbekannten Person deuten. Dieser Tag lag zwar zurück, da ich aber keine Ahnung von der Person und dem Ereignis hatte, musste ich mit den Methoden der Prognose arbeiten. Ich fand heraus, dass es ein Ereignis war, das die Person sehr erschüttert hat. Allerdings war es dadurch zu einem Wendepunkt in ihren Aktivitäten gekommen.

Die Prüfungskommission lüftete nach der Prüfung das Geheimnis: Der Mann, um den es ging, stammte aus Westdeutschland und war nach der Wiedervereinigung nach Ostberlin gezogen. Dort arbeitete er mit einem Vorgesetzten, zu dem er ein enges, geradezu väterlich-freundschaftliches Verhältnis entwickelt hatte. An dem besagten Tag war der väterliche Freund als Stasi-Spitzel enttarnt worden, was meinen Horoskop-Eigner tief erschüttert hatte. Ich hatte damit bestanden, denn das Ereignis direkt zu bestimmen, hatte nie-

mand erwartet. Wenn ich jedoch gefolgert hätte, an dem Tag habe der mir Unbekannte ein besonders schönes Ereignis wie Hochzeit oder die Geburt eines Kindes gefeiert, wäre das wohl nicht akzeptiert worden….

Prognose-Methoden

Was liegt der Prognose zugrunde? Dazu gibt es vier wichtige Methoden, von denen die ersten beiden in der astrologischen Praxis am weitesten verbreitet sind:

1. Transite

Der Einfluss der laufenden Planeten auf die Positionen im Radix. Berücksichtigt werden dabei vor allem Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto, weil sie sich lange an einem Punkt aufhalten – bei Pluto kann das bis zu zwei Jahren sein – , während sich die persönlichen Planeten nur wenige Tage, im Fall des Mondes nur Stunden, an einer Stelle befinden und deshalb keine nachhaltige Wirkung ausüben.

2. Solare

Das ist ein Horoskop, das auf die sekundengenaue Rückkehr der Sonne zur Position im Radix erstellt wird. Diese genaue Rückkehr ist nicht identisch mit der Stellung im Horoskop, sondern kann bis zu zwölf Stunden nach vorne und nach hinten davon abweichen, wodurch sich der Aszendent verändert, die laufenden Planeten ohnehin. Es wird in zwei Schritten gedeutet, zunächst das Solarhoroskop für sich und dann im Verhältnis zum Radix. Man kann ein solches „Rückkehrerhoroskop“ auch auf jeden anderen Himmelskörper erstellen, zum Beispiel den Mond (Lunare), Venus oder Mars, aber das ist nicht weit verbreitet.

3. Progressionen bzw. Direktionen

Bei dieser Methode werden die Planeten und/oder Achsen um jeweils dieselbe Entfernung für einen bestimmten Zeitraum verschoben. Am weitesten verbreitet sind die *Sekundärprogressionen*. Dabei wird zugrunde gelegt, dass ein Tag nach der Geburt einem Lebensjahr entspricht. Das heißt, wenn jemand 50 Jahre alt ist, wird das Horoskop für 50 Tage nach der Geburt berechnet und gedeutet. Bei dieser Art der Prognose werden vor allem Sonne, Mond, Merkur, Venus, und Mars beachtet, denn die langsam laufenden Planeten bewegen sich in 50 Tagen kaum vom Fleck und sind deshalb nicht aussagekräftig.

Bei den *Primärdirektionen* wird der MC verschoben, und zwar um ein Grad für ein 1 Jahr. Zudem gibt es noch die *Tertiärdirektionen*, bei denen ein Tag nach der Geburt einem Lebensmonat entspricht. Und schließlich die sog. *Sonnenbogendirektion*. Dabei werden alle Horoskop-Faktoren um den täglichen Lauf der Sonne verschoben.

4. Zyklen

Ein Spezialgebiet einzelner astrologischer Schulen sind bestimmte *Zyklen*. Die bekannte Huberschule aus der Schweiz arbeitet mit einem „Alterspunkt". Der wandert innerhalb von sechs Jahren durch ein Haus, beginnend am AC mit dem ersten Haus, also *gegen* den Uhrzeigersinn. Wichtig ist dabei, welche Planeten er im Laufe eines Lebens berührt.

Bekannt ist auch die Münchner Rhythmenlehre nach WOLFGANG DÖBEREINER. Sie deutet in 7-Jahres-Rhythmen, beginnt dabei ebenfalls am AC, läuft jedoch zunächst durch das 12. Haus, also *mit* dem Uhrzeigersinn.

Die esoterische Deutung

Es gibt verschiedene Schwerpunkte in der Astrologie. Die bereits erwähnte *Psychologische Astrologie* ist am weitesten verbreitet. Ihr geht es in erster Linie um die Erkenntnis und die Entwicklung der Persönlichkeit. Ebenfalls populär ist die *Klassische Astrologie*, die sich an der Antike orientiert und nur mit den sieben klassischen Planeten arbeitet. Sie kommt zu eindeutigen Wertungen und Vorhersagen.

Eine besondere Rolle spielt die *esoterische Astrologie*. Ihr geht es weniger um Geschehnisse des Alltags oder psychische Entwicklungen, sondern um die Frage nach dem Sinn der Existenz. Damit steht sie der Religion und Mystik besonders nahe. Konsequent vertritt sie das Wesen der Analogie, wonach der äußere Sternenhimmel der Anzeiger für die innere Welt ist. Die äußeren Gestirne bewirken nichts, selbst ihre Existenz ist letztlich irrelevant. „Der innere Himmel mit seinen Planeten, der tut's", schrieb der Arzt PARACELSUS, ein wichtiger Vertreter der esoterischen Astrologie.

Das Horoskop ist dann ein Mittel, nicht nur seine Charaktereigenschaften und Verhaltensmuster zu erkennen, sondern auch der Frage nachzugehen: „Woher komme ich, wohin gehe ich?" Wenn man davon ausgeht, dass es nicht nur dieses eine singuläre Leben gibt, nach dem dann ein göttlicher, hoffentlich milder, Richter ein Urteil fällt – eine Ansicht, die es auch in der christlichen Tradition gibt, etwa in der *Gnosis*, die im zweiten und dritten Jahrhundert

sehr einflussreich war – , dann kann das Horoskop ein Hinweis darauf sein, mit welchen karmischen Mustern eine Person ins Leben getreten ist, wo ihre Lernfelder liegen, wo sie gut entwickelt ist und sich weiter entfalten kann.

Bei einer tieferen Deutung kann auch eine Analogie zwischen der Astrologie und grundlegenden Lehren der Kirche gezogen werden. Demnach haben die sieben klassischen Planeten ihre Entsprechung zu den sieben Todsüden ebenso wie zu den sieben Tugenden.

Die *Analogie zu den Todsünden* wird in der Astrologie als die *unerlöste Art* gesehen, das Potential zu leben. Dabei ergibt sich folgende Zuordnung:

Sonne = *superbia* (Hochmut, Stolz). Die Art, sich über die Dinge und die Menschen zu erheben; sich zu schade zu sein für das Leben; die mangelnde Bereitschaft, sich zu beugen. Die Konsequenz daraus ist, sich vielen Lebensbereichen und Erfahrungen zu verschließen.

Mond = *desidia* (Trägheit). Die Weigerung, sein Leben zu leben; sie äußert sich in ständigem Jammern, Mäkeln, Klagen, ohne etwas zu ändern. Die Ursache für das eigene Leid liegt immer bei anderen; beliebt ist die Flucht in eine Scheinwelt. Die Konsequenz daraus ist, sich der Entwicklung zu verschließen.

Merkur = *invidia* (Neid, Eifersucht). Der verletzte Stolz, der anderen und sich nichts Gutes zugestehen kann, sondern seine Freude daraus zieht, wenn es anderen schlecht geht. Die Konsequenz daraus ist der Verzicht auf Glück, Erfüllung, Lebensfreude.

Venus = *luxuria* (Wollust, Gier). Die Jagd nach Genüssen und Aufputschmitteln; immer mehr Konsum in immer kürzerer Zeit, verbunden mit Oberflächlichkeit und Abstumpfung. Die Konsequenz daraus ist ein Mangel an Tiefe, Quantität statt Qualität.

Mars = *ira* (Wut/Zorn). Die unbeherrschte Aggression, blinde Wut, die besonders destruktiv in der Masse zum Ausdruck kommt: Kriege, Terrorismus. Die Konsequenz daraus ist die Zerstörung und Selbstzerstörung.

Jupiter = *gula* (Völlerei). Die Sucht zu konsumieren, was immer sich bietet, Hauptsache viel. Sich vollstopfen, betäuben, maßlos in jeder Hinsicht, das kann auch in der Arbeit sein (Workaholic). Die Konsequenz daraus ist der Verlust jeder Sensibilität.

Saturn = *avarita* (Geiz/Habsucht). Die Unfähigkeit zu teilen. Der Tyrann, der alles für sich haben will, aber nichts aus den Möglichkeiten macht. Die Konsequenz daraus ist Verlustangst, der lebende Tote.

Es gibt aber auch die *erlöste Variante*, die man durch Bemühen und geistige Vervollkommnung erreichen kann. Astrologisch ist es die Analogie der sieben Planeten zu den *sieben Tugenden*, die bekanntlich unterteilt sind in vier kardinale und drei göttliche:

Die Kardinalen:

Merkur = *sapientia* (Klugheit). Die Fähigkeit, in jeder Lage, das wahre Gut zu erkennen und die richtigen Mittel zu wählen, um es zu erlangen; pragmatisch ohne berechnend zu sein.

Mars = *fortitudo* (Tapferkeit). Der selbstlose, entschiedene Einsatz für ein hehres, ethisches Ziel. Die Bereitschaft, sich zu engagieren, auch wenn es schwer fällt, und nicht aufzugeben, wenn sich Hindernisse in den Weg stellen.

Jupiter = *iustitia* (Gerechtigkeit). Die Sehnsucht und das Streben nach einer höheren Ordnung, die allen dient und Willkür ausschließt, sowie die feste Überzeugung, dass dies mehr als eine Utopie ist.

Saturn = *temperantia* (Mäßigkeit). Das richtige Maß finden, sich auf das Wesentliche konzentrieren, keine Ablenkungen durch Rausch, Sucht oder sonstige unkontrollierbare Genüsse.

Die Göttlichen:

Sonne = *fides* (Glaube). Das Urvertrauen in die Sinnhaftigkeit der Existenz, die Schöpfung, Gott, das mehr ist, als „nicht wissen“. Das bedingungslose Ja und die Basis für ein erfülltes Leben.

Mond = *caritas* (Liebe). Das Mitgefühl, das nicht entmündigt, sondern nährt und sich nähren lässt. Selbstlosigkeit ohne Selbstaufgabe, Auflösung des Getrenntseins.

Venus = *spes* (Hoffnung). Der Optimismus, der nicht aufgibt, an das Schöne, Gute und Edle zu glauben; der auch in der Dunkelheit den Lichtstrahl erkennt und um den eigenen Wert weiß, der unzerstörbar ist.

Noch eine Anmerkung: Da es bei solchen Zuordnungen keine objektiven Kriterien gibt, ordnen manche die Venus auch der *caritas* zu.

Mit ähnlichen Worten beschrieb bereits der große Mystiker Meister Eckhardt diese Analogie:

> „Ist die Seele zu einem seligen Himmel geworden, so ziert sie unser Herr mit den 7 Sternen […] der erste ist Saturnus, der Läuterer, der zweite ist Jupiter, ein Begünstiger, der dritte Mars, ein Furchterweckender, der vierte die Sonne, ein Erleuchter,

> der fünfte Venus, ein Liebebringer, der sechste Merkurius, ein Gewinner, und der siebte der Mond, ein Läufer. So geht denn am Himmel der Seele Saturnus auf, als ein Läuterer zur Engelsreinheit und bringt als Gabe das Schauen der Gottheit…“[7]

Zum Schluss noch ein kurzer Blick auf die organisierten Astrologen. In den Ländern Europas und darüber hinaus gibt es astrologische Zusammenschlüsse, deren Ziel es ist, ihre Mitglieder zu einer seriösen, verantwortungsvollen und qualitativ hochwertigen Astrologie anzuhalten und dies in der Öffentlichkeit zu vermitteln. Dazu zählen der Deutsche Astrologenverband (DAV), der Schweizer Astrologenbund (SAB) sowie die Österreichische Astrologische Gesellschaft (ÖAG). Letztere ist die älteste astrologische Vereinigung der Welt. Sie wurde am 24. September 1908 in Wien gegründet. Initiator war der Astrologe und Schauspieler Karl Brandler-Pracht, von dem das erste astrologische Lehrbuch in deutscher Sprache stammt. Ihm folgte 1912 Wilhelm Knappich als Präsident, der ein Standardwerk zur Geschichte der Astrologie verfasst hat. Unter der Naziherrschaft wurde die Gesellschaft verboten, doch nur wenige Monate nach dem Krieg, am 29. September 1945, wiederbelebt. 1956 begann die Herausgabe der Zeitschrift *Tradition und Fortschritt der Klassischen Astrologie*, bis heute das Organ und Aushängeschild der ÖAG.

Zusammenfassung

Ludwig, Klemens: **Astrologie – Grundlagen und Praxis. Ein Überblick.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 1, 49–66

Die Astrologie ist die älteste Symbolsprache der Welt, ihre Anfänge gehen mindestens 7.000 Jahre zurück, das heutige System stammt aus der griechischen Antike und fußt auf der Sternenbeobachtung in Mesopotamien. Bis zur Neuzeit waren Sternenbeobachtung und -deutung eine Einheit. Gleichzeitig ist die Astrologie überaus aktuell und populär. Ihre Anhänger sind so zahlreich wie ihre Gegner; kalt lässt sie niemanden; bewiesen werden kann sie nicht.

Aspekte
Astrologie
Häuser
Horoskop

Summary

Ludwig, Klemens: **Astrology – Fundamental principles and practice.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 1, 49–66

Astrology is the world’s oldest language of symbols. Its origin dates back to 7.000 years ago. The system used today was developed in ancient Greece and is based on the star observation system practised in Mesopotamia. Up to modern times the observation and interpretation of the position and movements of planets and stars has formed an integrated whole.
However, astrology is of topical interest, too. There are as many proponents as there are opponents; no one is left completely indifferent by it. Nevertheless, it cannot be proved.

Aspects

[7] W. Knappich: Geschichte der Astrologie (1967), S. 178.

Planeten
Prognose-Methoden /Astrologie
Sternzeichen
Tierkreis

astrology
houses
horoscope
planets
prognosis /methods, astrological
signs of the zodiac
zodiac

Literatur

Einstein, Albert: Mein Weltbild. Hg. von Carl Seelig. Frankfurt a. M. / Berlin / Wien: Ullstein, 1981.
Knappich, Wilhelm: Geschichte der Astrologie. Frankfurt a. M.: Klostermann, 1967.
Orban, Peter: Pluto. Reinbek: Rowohlt, 1989.
Sachs, Gunter: Die Akte Astrologie. München: Goldmann, 1997.
Spurek, Milan: Das große Handbuch der Astrologie. München: Ludwig, 1996.

Klemens Ludwig, Alte Landstraße 13, D-72072 Tübingen
klemensludwig@gmx.de
www.astrologie-ludwig.de